

„Behennert sinn a schaffen, geet dat?“

tageblatt, 15.05.2017

THEMENABEND Amateurs cinéastes de Schiffflange

Die „Amateurs cinéastes de Schiffflange“ (AMCIS) dokumentieren überwiegend die Schiffflinger Aktualität, realisieren aber auch jedes Jahr ein größeres Filmprojekt. Den Ausschlag für ihren Dokumentarfilm „Behindert sein und arbeiten, geht das?“ gab 2015 eine Doku im deutschen Fernsehen.

ESCH Die Hobbyfilmer wollten herausfinden, wie das wohl in Luxemburg sei. 2015 wurde ein nationales Casting organisiert, bei welchem sämtliche 16 Bewerber zurückbehalten wurden. Diese behinderten Menschen werden im Film an ihrer Arbeitsstelle oder beim Ausüben ihres Hobbys gefilmt und von Carlo Lecuit interviewt. Es habe viel Freude bereitet, diese Interviews zu drehen, die Leute waren mit Begeisterung dabei und es wurde viel gelacht. Man habe beim Dreh viel gelernt, vor allem, dass Menschen mit einer Behinderung wertvolle Arbeiten verrichten können. Der Film soll nicht nur informieren, sondern Verantwortliche in Unternehmen dazu anspornen, Menschen mit einer Behinderung die Chance auf ein erfülltes Berufsleben zu ermöglichen. Unter der Schirmherrschaft der Escher Gemeinde fand am Mittwochabend die Vorführung des Films mit anschließendem Rundtischgespräch im „Kinosch“ statt.

Der Film zeigt Alain, Gérard, Ben, Rigobert, Thomas, Regina,



Foto: Paul Huybrechts

Vera Spautz, Snejana Granatkina, Silvio Sagramola, Mike Watgen und Pauline Brasseur (v.l.n.r.)

Pascal, Pauline, Sarah, Tom, Radia, Snejana, Claudine, Patrick, Perrine und Jean, wie sie ihren Arbeitsalltag bewältigen. Bemerkenswert ist, dass diese Menschen, obwohl der Alltag ihnen einiges abverlangt, zufrieden sind und ihre Arbeit mit Freude verrichten.

Am Rundtischgespräch, unter der Moderation von Carlo Lecuit, nahmen Silvio Sagramola (Info-Handicap-Direktor i.R.), Mike Watgen (Weprint), Vera Spautz (Bürgermeisterin Esch) sowie Snejana Granatkina und Pauline Brasseur (beide im Film zu sehen) teil. Trotz vieler Informationskampagnen gebe es noch immer viele Ängste seitens der

Arbeitgeber, so Sagramola einleitend. Viele Menschen mit einer Behinderung arbeiten in „Ateliers protégés“ – an und für sich eine gute Sache. Ziel sollte aber sein, dass möglichst viele Behinderte eine Beschäftigung auf dem freien Arbeitsmarkt finden. Stimmen die Anforderungen des Arbeitgebers mit der Ausbildung überein, bleiben weitere Hürden zu nehmen.

Snejana Granatkina studierte Kunst und arbeitet als Designerin bei der „Fondation Kräizbiert“. Obwohl sie ihre Arbeit dort liebt, könnte sie sich vorstellen, an Schulen zu unterrichten, doch gibt es dort, wie auch an vielen anderen Orten, Probleme mit der

Barrierefreiheit.

Eine wahre Win-win-Situation erleben Pauline Brasseur und die von ihr betreuten Senioren. Sie hat Trisomie 21, ihre außergewöhnliche Empathie, ihre Zuverlässigkeit und Freundlichkeit geben die Senioren ihr zu zurück, so dass sich schnell eine ausgewogene Beziehung einstellt.

In puncto Barrierefreiheit gab Sagramola **wertvolle Denkanstöße für Gemeinden.** „Design for all“ ist die Gestaltung des öffentlichen Raumes, damit die Infrastruktur (Bürgersteige, Fußgängerüberwege, Ampeln, ...) für jeden, also auch für ältere Menschen und Menschen mit einer

Behinderung, nutzbar ist. Da diese Maßnahmen nun mal Geld kosten, müssen die Gemeinden die Ausgaben hierfür rechtfertigen. Je größer der Kreis an potenziellen Nutzern, desto einfacher kann hier investiert werden.

Die Escher Gemeinde sei im Begriff, ihre Internetseite auch für Sehbehinderte zugänglich zu machen, so Vera Spautz. Weitere Anstrengungen bleiben zu unternehmen, so dass z.B. Hörgeschädigte Konzerten und Theatervorstellungen beiwohnen können. Es sei nicht immer evident, Arbeitsplätze den Bedürfnissen von Arbeitnehmern mit einer Beeinträchtigung anzupassen, viele beantragen ihr Anrecht auf den „Travailleur handicapé“-Status nicht, aus Angst, isoliert und ausgeschlossen zu werden. Man habe aber insgesamt sehr gute Erfahrungen mit behinderten Mitarbeitern gemacht. Eine Erfahrung, die auch vielen andere Arbeitgeber gemacht haben. „Design for all“ müsse consequent umgesetzt werden, so Sagramola. Viele Gemeinden zeigen wohl guten Willen, setzten dieses Konzept aber nicht in all ihren Projekten um.

Den Film gibt es neben der „normalen“ Version auch mit Gebärdensprache, Audiodeskription sowie Untertitel in Deutsch und Französisch. Ansehen kann man sich den Film auf „apart TV“, YouTube und der Internetseite von AMCIS, www.amcis.lu. ph